Weihnachten an Bord

Ein Tannenbaum am Bug gehört zur Weihnachtstradition!

© picture alliance/dpa/dpa-Zentralbild | Bernd Wüstneck

Wie heißt es doch so schön in einem Volkslied:
„Eine Seefahrt die ist lustig, eine Seefahrt die ist schön!“
Doch Seefahrt ist kaum eine „Schönwetter-Lustig-Fahrt“. Zumindest nicht für die Besatzung eines Schiffes. Harte Arbeit, viele Entbehrungen erwarten alle, vom Matrosen bis hin zum Kapitän.
Zu jeder Jahreszeit, zu jeder Tages- und Nachtstunde sind Schiffe auf allen Meeren sowie anderen befahrbaren Gewässern unterwegs, um Güter, Tiere und Menschen von Ort zu Ort zu transportieren, von Nord nach Süd, von Ost nach West.
So sind Schiffe auch im Winter, auch zur Weihnachtszeit unterwegs, um alle Welt zu versorgen. Nicht nur Handels- und Passagierschifffahrt, sondern auch die vielen Marinesoldaten auf den Schiffen, die für unsere Sicherheit auf den Meeren sorgen.

Schon zu Anfang der Seefahrerzeit wurden allererste Güter, Tiere und Menschen über Flüsse, Buchten (Fjorde) und Kanäle im Binnenland und an den Küsten transportiert.

Um 7000 v. Chr. begannen die Menschen, Wasserfahrzeuge zu bauen. Mit denen konnten die Meere befahren werden.

Die ersten größeren Strecken legten in Nordeuropa nach unserer Kenntnis wohl die Wikinger um 760 n. Chr. mit ihren Drachenschiffen (Segelschiffe) zurück. Ihre Fahrten führten sie bis nach Amerika. Der Geschichte nach hat Leif Eriksson, Sohn des Wikingers Eric dem Roten, vermutlich als erster Europäer um das Jahr 1000 n. Chr. amerikanisches Festland betreten. Er segelte von seiner Geburtsheimat Island immer Richtung Westen, bis er nach Vinland kam (Neufundland).

Im südeuropäischen Raum wurden Segelschiffe schon in der Antike von Ägyptern und Phöniziern als Fracht- und als Personenschiffe (auch zum Truppentransport) benutzt.

Die Segelschifffahrt über den Atlantik nahm ab dem 16. Jahrhundert ihren Siegeslauf. Sowohl im Frachtverkehr, doch auch im Sklaventransport. Um in Fahrt zu kommen benötigten die Schiffseigner Segel- und Decksmannschaften, die die Arbeit an und unter Deck verrichteten. Diese wurden oft mit sehr fragwürdigen Methoden angeheuert – oft auch in betrunkenem Zustand "schanghait".

Nach Frühjahr, Sommer und Herbst kam die Winterzeit an Bord. Mit ihr auch die Weihnachtszeit auf See.
Die Seeleute waren oft weit weg von zu Haus und konnten nicht immer bei ihren Familien sein.

Traditionen an Bord gegen salzige Tränen

Für viele von uns ist Weihnachten eine willkommene Auszeit. Doch für Seeleute ist es oft die traurigste Zeit des Jahres. Was lindert ihre Wehmut? So etwa der Adventskranz aus Tauwerk.

Tauwerk-Adventskranz

Die Gedanken der Seeleute gingen in die Heimat, sowohl ins Flachland als auch in die Berge. Die Klimakatastrophe – von schlauen Leuten in der heutigen Zeit teilweise kontrovers diskutiert – war früher noch nie erwähnt worden. Kein Mensch hat sie früher ge-, geschweige denn erkannt. In unserer Kindheit hat es vieler Orts noch tüchtig geschneit. Wir erinnern uns alle noch an den heftigen Schneewinter 1978/79.

Rendsburg: Ein Räumfahrzeug bahnt ich im Kreis Rendsburg-Eckernförde einen Weg durch die Schneemassen. Foto DPA

Die Sehnsucht, Weihnachten am anderen Ende der Welt zu feiern, ist groß. Doch für die, deren Arbeitsplatz die Ozeane sind, bedeutet Weihnachten an Bord schon immer „traurige“ Tage. Fern der Heimat, getrennt von den Liebsten.

Nicht selten mischt sich in die salzige Gischt die eine oder andere heimliche Träne. Die Seeleute kennen Schneestürme. Niemand konnte an Deck vom Achterschiff bis zum Bug sehen. Dichtes Schneegestöber und heftiger Sturm tobten draußen und die Nacht war finster und rau. Nur die Schiffsglocke - später das Typhoon – zeigten die Anwesenheit eines Schiffs an.

Sowohl auf dem Vorschiff als auch am Heck standen nachts Matrosen als Ausguck. Alle halbe Stunde mussten sie sich melden. Doch nicht nur diese stillen Wachen riefen in der Weihnachtszeit bei vielen Seemännern Wehmut und Heimweh hervor. “Weihnachten auf See“, egal auf welchem Meer, heißt vor allem eines: Ohne Familie, nur mit sich selbst, seinen Gedanken und einer gewissen Einsamkeit an Bord zu sein. Deshalb versuchen Reedereien und Kapitäne für ihre Seeleute das „Fest der Liebe“ so angenehm wie möglich zu gestalten. Nicht immer klappt das.

Ein Christbaum an Bord

© Willy Stöwer zeichnete den Baum im Mast

Das Weihnachtsfest an Bord hat in der christlichen Seefahrt eine lange Tradition. Erste Berichte über Feiern auf hoher See gehen auf das 15. Jahrhundert zurück. Später, auf den Frachtseglern, wurde das Fest ritualisiert. Der Kapitän lud die Mannschaft zu einem gemeinsamen Essen ein, zudem bekam jedes Crewmitglied ein kleines Präsent. So gab es Süßigkeiten und Punsch, das Weihnachtsgetränk der Seeleute. Eine Tradition, die bis heute noch existiert.

Selbst der Christbaum hat seinen Platz an Bord. So schrieb der Autor Volker Sturmat:

Dein Schiff zieht ruhig seine Bahn,
hebt und senkt sich stetig auf und ab.
Heiligabend am Ruder,
es nützt nichts du musst ran.
Später steigst Du ins Logie hinab.
Dort erwartet dich ein Tannenbaum,
geflochten aus Tausendbein.

"Frohe Weihnacht" tönt es dir entgegen.
Und jetzt schmeckt dir auch der Punsch so fein.
Inniglich singst du mit Kameraden "Stille Nacht",
und spürst tief in dir Gottes Segen.

So war einst Weihnachten auf See,
fern der Heimat und den Lieben.
Heute feierst Du mit Schlitten und im Schnee.
Doch die Erinnerung daran ist Dir geblieben.

Der Weihnachtsbaum ist übrigens ein deutscher Exportschlager. Deutsche Seeleute sollen es gewesen sein, die den geschmückten Nadelbaum vom Erzgebirge aus, wo der Brauch im Jahr 1660 seinen Ursprung nahm, in die Welt hinausgebracht haben.

In der Kaiserlichen Marine war es Tradition, dass jedes deutsche Schiff, egal wo es sich befand, zu Weihnachten an der Mastspitze einen Christbaum setzte.

Weihnachtsbaum auf der Gorch Fock

Weihnachtsschmuck aus alten Tampen

Da Weihnachtsbäume bei längeren Fahrten schon im Herbst an Bord gebracht werden mussten, war zum Fest der Liebe am anderen Ende der Welt aber oftmals nur noch ein Haufen trockener Nadeln und ein struppiges Gerippe von der grünen Pracht übrig. Doch Weihnachten ohne Tannenbaum? Kaum vorstellbar. Und so bastelten die Matrosen selbst den Weihnachtsschmuck aus alten Tampen und Stoffresten.

Tampenbaum auf der Gorch Fock © Bundeswehr

So war es auch lange auf dem deutschen Segelschulschiff „Gorch Fock“. Alljährlich schmückte ein selbst gebastelter Christbaum aus gefärbtem Tauwerk die Bark. Erst wenn das Schiff kurz vor Weihnachten von seiner Ausbildungsreise zurück kam, ergänzte eine Tanne am Bug den festlichen Schmuck.

Diese und ähnliche Anekdoten hatte das Flensburger Schifffahrtsmuseum vor einigen Jahren in der Sonderausstellung „Weihnachten an Bord“ zusammengetragen. Dabei gab es einige skurrile Fundstücke. Zum Beispiel die Tanne, die per Schlauchboot bei schwerer See vor Grönland vom Fischtrawler “Ahrensburg“ aufgenommen wurde. Die Salzkristalle sollen heller geleuchtet haben als Lametta. Oder der Christbaum, den der Zimmermann der Viermastbark „Hebe“ im Jahr 1900 vor Chile für einen heimwehkranken Schiffsjungen bastelte: aus einem Besenstiel, Seil, Ketten und grüner Farbe.

Schwere See statt „frohes Fest“

Weihnachten auf See – das klingt romantisch, war aber nur selten besinnlich. Da Weihnachten auf der Nordhalbkugel nun mal in den kalten und windreichen Winter fällt, fallen viele Feste Wind und Wetter zum Opfer. Vor allem auf dem Nord-Atlantik.

Text von Agnes Retzlaff – bearbeitet und erweitert von Jörn Brügmann und Lutz Backhaus